

Als Ergänzung zu unseren Beiträgen zum Thema Bildungsfragen (vgl. S. 441, S. 456 und S. 472) veröffentlichen wir eine weitere Folge unserer soziographischen Beilagen eine Reihe von bildungsstatistischen Materialien, die einige bedeutsame Entwicklungstrends im weiterführenden Bildungswesen vor allem in der Sekundarstufe widerspiegeln. Die Graphiken wurden uns vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden zur Verfügung gestellt. Den Begleittext schrieb Oberregierungsrat Fritz-Joachim Weiß (Wiesbaden).

Graphik 1: Anteilverschiebung im Besuch weiterführender allgemeiner Schulen der Sekundarstufe I

Ab 1960 ist eine kontinuierliche Verschiebung im Schulbesuch der Sekundarstufe I (5. bis 10. Schuljahrgang) zwischen Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien zu beobachten. Gemessen an der Gesamtzahl der Schüler aller drei Schulgattungen ging der Anteil der Hauptschüler zwischen 1960 und 1972 von 66 auf 51 % zurück. Dieser Anteilverlust wurde durch die schrittweise Einführung der neunjährigen Vollzeitschulpflicht teilweise abgebremst. Insgesamt gesehen, wurde er jedoch durch den Anteilzuwachs bei den Realschulen und Gymnasien kompensiert. Demzufolge entschlossen sich von Jahr zu Jahr mehr Grundschüler zum Besuch von Realschulen und Gymnasien. Nicht exakt zu klären ist, in welchem Umfang sich diese Entwicklung fortsetzt. Es sollte jedoch nicht übersehen werden, daß schulorganisatorische Maßnahmen aufgrund bildungspolitischer Entscheidungen, wie z. B. die Einrichtung von Gesamtschulen, der Ausbau der 10. Klassenstufe an Hauptschulen oder die Einführung des Berufsgrundbildungsjahres an Berufsschulen, diese Entwicklung mehr oder minder stark beeinflussen können.

Graphik 2: Anteilverschiebung im Besuch allgemeiner und beruflicher Schulen der Sekundarstufe II

Zwar mit zeitlicher Verzögerung, jedoch mit nahezu gleicher Intensität setzt sich ab 1963 die Anteilverschiebung zwischen den allgemeinen und beruflichen Schulgattungen der Sekundarstufe II fort. Die Berufsschulen als Teilzeitschulen, in denen überwiegend die Hauptschulabgänger ihre berufsbegleitende Schulausbildung erhalten, mußten bis 1972 einen Anteilverlust von nahezu

15 Punkten hinnehmen. Davon profitieren teils die Berufsfach- und Berufsaufbauschulen, teils die Oberstufen der Gymnasien und der Fachgymnasien sowie die Fachoberschulen. Die Besetzungsverhältnisse veränderten sich demnach zugunsten dieser Schulen, die insgesamt Vollzeitschulen sind. Mehr und mehr Schüler neigen also dazu, nach Beendigung ihrer neunjährigen Vollzeitschulpflicht weiterhin freiwillig allgemeine und berufliche Schulen in Vollzeitform zu besuchen. Außerdem besteht bei einem stetig wachsenden Anteil von Schülern die Tendenz, neben beruflichen Ausbildungsabschlüssen auch noch qualitativ höhere allgemeine Abschlüsse zu erreichen, die den Zugang zu den Hoch- und Fachhochschulen ermöglichen.

Graphik 3: Schulbesuchserfolg an den Gymnasien

Die Verschiebung der Besetzungsverhältnisse vor allem zugunsten der Gymnasien wird teilweise durch den Schulbesuchserfolg beeinflusst. Seine Berechnung basiert häufig auf der sogenannten Kohortenrechnung, die ganz generell den Anteil der Schulabgänger zu einem bestimmten Zeitpunkt der Schulbesuchsperiode an der Gesamtzahl der Schüler zu Beginn oder zu einem beliebigen vorangegangenen Zeitpunkt dieser Schulbesuchsperiode ermittelt. Das Ergebnis dieser Messung ist die Verlust- bzw. Erfolgsquote. So wird zum Beispiel häufig der Anteil der Abiturienten an der Zahl der Schüler im 7. Schuljahrgang (Quarta) 7 Jahre vorher festgestellt. Die Schülerzahl dieses Schuljahrgangs wird gleich 100 % gesetzt. Beim Schuldurchgang verringert sie sich erfahrungsgemäß von Klassen- zu Klassenstufe.

Grundsätzlich ist zu sagen, daß der Frequenzschwund meistens nicht dem tatsächlichen Schulabgang entspricht. Er verdeckt zum Teil andere Bewegungsvorgänge, wie zum Beispiel Übergänge zwischen verschiedenen Schulgattungen. Ebenfalls gibt er keinen Aufschluß über die Relationen von Schülern, die in den nächsthöheren Schuljahrgang versetzt worden sind und von Schülern, die die gleiche Klassenstufe wiederholen. Dergleichen Bewegungsvorgänge bleiben bei der Frequenzmessung unberücksichtigt. Deshalb bleibt die Zahl der Quartaner, die in diesem Fall als Bezugsgröße gewählt ist, ein fiktiver Wert.

Bei der dargestellten Schulbesuchsperiode haben im Bundesdurchschnitt 64 von 100 Quartanern die Reifeprüfung bestanden. Der Frequenzschwund zwischen dem 7. und 10. Schuljahrgang ist bei den Jungen größer als bei den Mädchen. Zwischen dem 10. und 11. Schuljahrgang bildet sich eine Schere. Es verlassen mehr Mädchen als Jungen die Gymnasien, so daß die Erfolgsquote am Ende der Schulbesuchsperiode bei den männlichen Abiturienten mit 65,7% höher liegt als bei den weiblichen mit 62,0%. Diese Erscheinung zieht sich durch alle beobachteten Schulbesuchsperioden. Die Steigerung dieser Erfolgsquoten im Zeitraum von 10 Jahren ist jedoch erstaunlich; denn im Abgangsjahr 1960 betrug sie bei den männlichen Abiturienten 44,2, bei den weiblichen 33,9 und insgesamt 39,8%.

Der Frequenzschwund zwischen dem 7. Schuljahrgang und dem Abitur hat sich also bei den weiblichen Gymnasiasten weit stärker als bei den männlichen verringert. Der Quotenunterschied zwischen beiden Geschlechtern, der 1960 noch bei 10,3 Punkten lag, schrumpfte auf 3,7 Punkte im Jahre 1970 zusammen.

Graphik 4: Schulabgänger der Gymnasien mit Hochschulreife

Der wachsende Schulbesuchserfolg an den Gymnasien dürfte die zahlenmäßige Entwicklung bei den Schulabgängern mit Hochschulreife vor allem in den letzten Jahren stark beeinflußt haben. Zwischen 1957 und 1972 hat sich die Zahl der Abiturienten insgesamt mehr als verdoppelt. Einer ersten Anstiegsphase folgte zwischen 1963 und 1965 eine relativ kurze Abstiegsphase, die überwiegend demographisch bedingt war; denn die in diesen Jahren abgehenden Abiturienten gehörten überwiegend den geburtschwachen Nachkriegsjahrgängen an. Aufgrund der Schuljahrsumstellung im Jahre 1966/67 gab es 1966 zwei Termine für die Reifeprüfung, und zwar im Frühjahr und im Herbst. Allerdings fand die Reifeprüfung im Herbst ausschließlich in jenen acht Bundesländern statt, die den Zeitraum zwischen der Umstellung des Schuljahresbeginns mit zwei Kurzsuljahren überbrückten. Demzufolge brachte das Jahr 1966 mit über 95000 Abiturienten einen nie dagewesenen Höchststand, der den Stand des Jahres 1957 um mehr als das Doppelte übertraf. Der nach 1966 einsetzende steigende Trend hielt bis 1972 an und dürfte sich auch in den folgenden Jahren fortsetzen. Die aus der Gesamtentwicklung abzulesenden Tendenzen galten jedoch nicht für beide Geschlechter in

gleichem Maße. Unverkennbar vermehrten sich die Zahlen der weiblichen Absolventen mit Hochschulreife stärker als die der männlichen. Infolgedessen verschob sich das Geschlechterverhältnis zugunsten der Abiturientinnen, wobei sich ihr Anteil an der Gesamtzahl zwischen 1957 und 1972 von 34 auf 42% erhöhte.

Graphik 5: Abschlußquoten der Schulabgänger mit Hochschulreife

Die aufgezeigte Entwicklung der absoluten Abiturientenzahlen sagt nur wenig über die Ursachen aus, die sie beeinflußt haben. Wie bereits angedeutet, können demographische Vorgänge zu nennenswerten Veränderungen bei den absoluten Zahlen führen. Um ein richtigeres Bild von der Abgangsentwicklung an den Gymnasien zu erhalten, scheint es deshalb zweckmäßig, die Abiturientenzahlen auf die gleichaltrige Bevölkerung zu beziehen. Das rechnerische Ergebnis dieser Relation ist die Abschlußquote, auch Abiturientenquote genannt. Der Vergleich zwischen den absoluten und relativen Zahlen zeigt, daß die Abschlußquoten bis 1964 anstiegen, obgleich die absoluten Zahlen 1964 bereits abnahmen. Der Rückgang der absoluten Zahlen zwischen 1963 und 1965 beruhte also nicht allein auf demographischen Vorgängen, sondern er spiegelt ebenso die Auswirkungen von bildungspolitischen Entscheidungen wider. So wurde zum Beispiel Anfang der fünfziger Jahre in den meisten Ländern des Bundesgebietes der Beginn des Schuljahres von Herbst auf Ostern verlegt. Da dadurch aufgrund von Stichtagsverlegungen weniger Schüler eingeschult wurden, wirkte sich dies 13 Jahre später, insbesondere im Jahre 1965 und 1966, auch auf die Abschlußquoten der Abiturienten aus. Wird von diesen oder ähnlichen Störungen jedoch abgesehen, so zeigen die jährlichen Abiturientenquoten unverkennbar bei beiden Geschlechtern einen steigenden Trend.

Der starke Zuwachs an Abiturienten basiert demzufolge nur teilweise auf der Bevölkerungsentwicklung. In erheblichem Umfang ist er auf eine Steigerung der Abschlußquoten zurückzuführen, denn der Anteil der Abiturienten an der gleichaltrigen Bevölkerung stieg innerhalb von 15 Jahren bei den männlichen Abiturienten von 6,3 auf über 12%, bei den weiblichen sogar von 3,3 auf nahezu 10% an. Grundsätzlich bleibt abzuwarten, ob sich die Abschlußquoten der Abiturienten an Gymnasien in dem bisherigen Umfang weiterentwickeln. Sollte dies der Fall sein, so ist im Jahre 1980 allein an den Gymnasien mit etwa 135000

Abiturienten zu rechnen. Damit wird sich die Nachfrage nach Studienplätzen stetig verstärken. Überdies erheben nicht nur die Abiturienten der allgemeinen Gymnasien, sondern auch der beruflichen Gymnasien sowie der Abendgymnasien und Kollegs Anspruch auf einen Studienplatz. Außerdem müssen auch die Absolventen der Fachoberschulen, die Fachhochschulen besuchen wollen, künftig beim Hochschulzugang mitberücksichtigt werden.

Graphik 6: Schüler an weiterführenden Schulen nach der Stellung im Beruf des Vaters

Die soziale Herkunft eines Schülers wird häufig durch die Stellung im Beruf des Vaters charakterisiert. Inwieweit nun Beruf, Beschäftigungsverhältnis, akademische Ausbildung und anderes mehr den „sozialen Status“ eines Menschen werthaltig bestimmen, ist hier nicht zu beantworten. Wenn trotzdem auf dergleichen unzulängliche Abgrenzungskriterien zurückgegriffen wird, so deshalb, weil entsprechende Untergliederungen seit langer Zeit verwendet werden und somit gleiche Zuordnungsbedingungen für Entwicklungsvergleiche gewährleistet sind. So wurden zum Beispiel Daten über die soziale Herkunft der Schüler an Höheren Schulen bereits 1931 und 1965 im Rahmen der allgemeinen Schulstatistik nachgewiesen.

Für 1972 liegen vergleichbare Ergebnisse aus dem Mikrozensus vor. Das Schaubild läßt erkennen, daß der Anteil der Kinder von Selbständigen und Beamten an den Gymnasien in den vergangenen 40 Jahren zurückgegangen ist, während sich die Quoten der Kinder von Arbeitern und Angestellten wesentlich erhöht haben. Hatten im Jahre 1931 noch nahezu 40% der Kinder einen Selbständigen und fast ebenso viele einen Beamten zum Vater, so stammten von den 10 bis unter 15jährigen Schülern an weiterführenden Schulen im Jahre 1972 nur noch 24% bzw. 17% aus solchen Familien. Auf der anderen Seite stieg der Anteil der Angestelltenkinder im gleichen Zeitraum um nahezu 25%-Punkte, der der Arbeiterkinder um 13%-Punkte an. Bei der Interpretation dieser Daten ist jedoch die generelle Umschichtung in der Sozialstruktur der Bevölkerung zu berücksichtigen. So hat sich der Anteil der Angestellten im Beobachtungszeitraum verdoppelt, der der Selbständigen ist um die Hälfte geschrumpft, während die Quoten der Arbeiter und Beamten in der gleichen Zeit relativ konstant geblieben sind.

Die Tendenz, daß Arbeiterkinder heute verstärkt die Gymnasien besuchen, wird auch im Vergleich mit den Ergebnissen aus dem Jahre 1965 recht deutlich. Stammt in diesem Jahre nur jeder 15. Schüler im 13. Schuljahrgang und jeder 10. Schüler im 10. Schuljahrgang aus einer Arbeiterfamilie, so war es 1972 fast ein Sechstel aller 15 bis unter 19jährigen Gymnasiasten. Nicht berücksichtigt ist in diesen Relationen allerdings eine mögliche unterschiedliche Entwicklung der Kinderzahlen in den Familien der vier genannten sozialen Gruppen. In Anbetracht dessen, daß jede zweite männliche Erwerbsperson im Alter von 30 Jahren und älter ein Arbeiter ist, kann jedoch davon ausgegangen werden, daß Kinder aus diesen Bevölkerungskreisen auch heute noch in den Gymnasien erheblich unterrepräsentiert sind und wohl auch bleiben werden.

Graphik 7: Deutsche Studienanfänger an wissenschaftlichen Hochschulen nach Stellung im Beruf des Vaters

Besonders deutlich werden die Verschiebungen in der sozialen Herkunft bei den deutschen Studienanfängern sichtbar. Mehr als ein Drittel aller Studienanfänger im Wintersemester 1964/65 kam aus Akademikerfamilien. Bis zum Wintersemester 1971/72 sank dieser Anteil auf nahezu ein Fünftel. Wie stark diese Gruppe überrepräsentiert ist, zeigt sich darin, daß 1970 nur etwa 5% der männlichen Bevölkerung über 25 Jahre eine abgeschlossene Hochschulausbildung hatte, zur gleichen Zeit jedoch nahezu 25% der deutschen Studienanfänger Akademiker als Väter aufwiesen. Nur geringfügige Veränderungen ergaben sich bei den Gruppen der Studienanfänger mit beamteten und selbständigen Nichtakademikern als Väter. Nicht zu übersehen ist jedoch der Anteilzuwachs bei den Studienanfängern aus jenen Nichtakademikerfamilien, deren Väter als Angestellte oder Arbeiter tätig waren. Im großen und ganzen war die Entwicklung bei den Anteilwerten der Kinder aus Beamten- und Arbeiterfamilien gegenläufig. Der Anteilverlust bei den Studienanfängern aus Beamtenfamilien insgesamt wurde fast ausschließlich durch den Anteilzuwachs bei den Studienanfängern aus Arbeiterfamilien kompensiert. Demzufolge zeigt sich bei den Hochschulen ein ähnliches Entwicklungsbild wie bei den Gymnasien. Nur ein Achtel aller deutschen Studienanfänger stammen z. Z. aus Arbeiterfamilien, obgleich mehr als die Hälfte aller Erwerbstätigen Bürger der Bundesrepublik als Arbeiter beschäftigt sind.

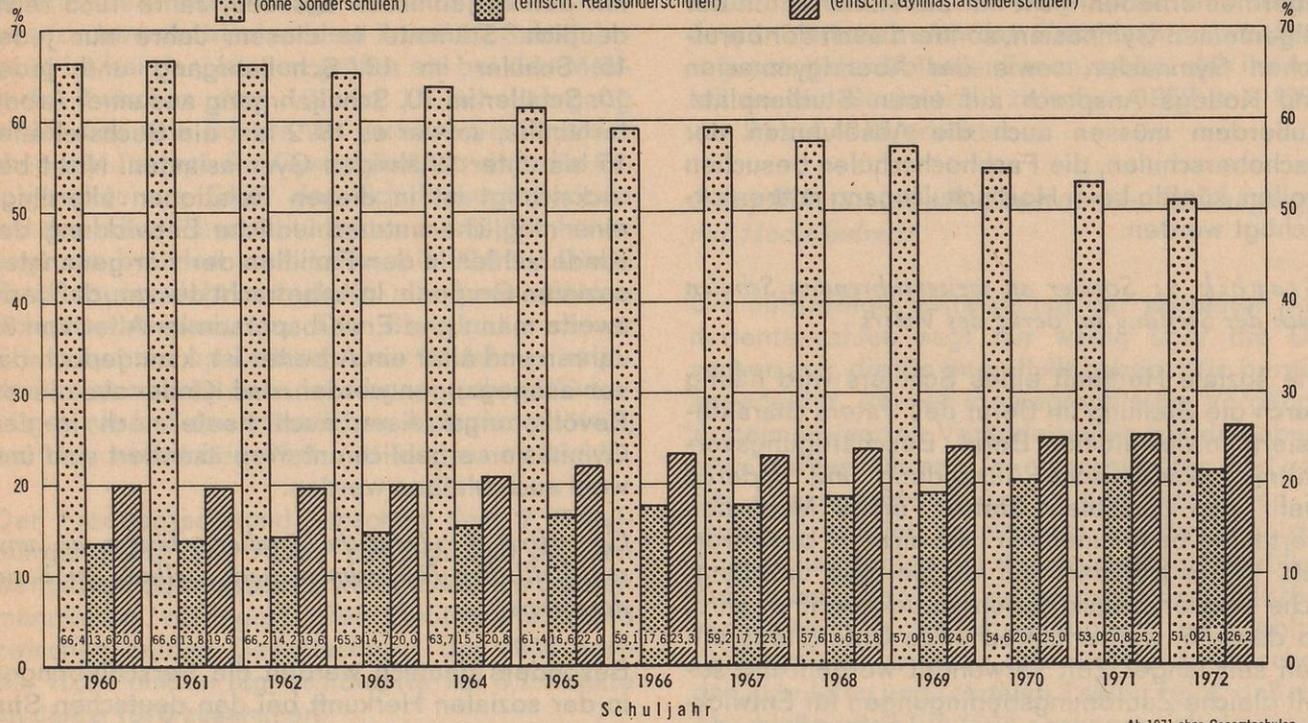
GRAFIK 1

ANTEILVERSchiebung IM BESUCH WEITERFÜHRENDER ALLGEMEINER SCHULEN DER SEKUNdARSTUFE I

Bundesgebiet

Von 100 Schülern besuchten ... %

- Hauptschulen (ohne Sonderschulen)
- Realschulen (einschl. Realsonderschulen)
- Gymnasien (5. bis 10. Schuljahrgang) (einschl. Gymnasialsonderschulen)



STAT. BUNDESAMT 74641

Ab 1971 ohne Gesamtschulen.

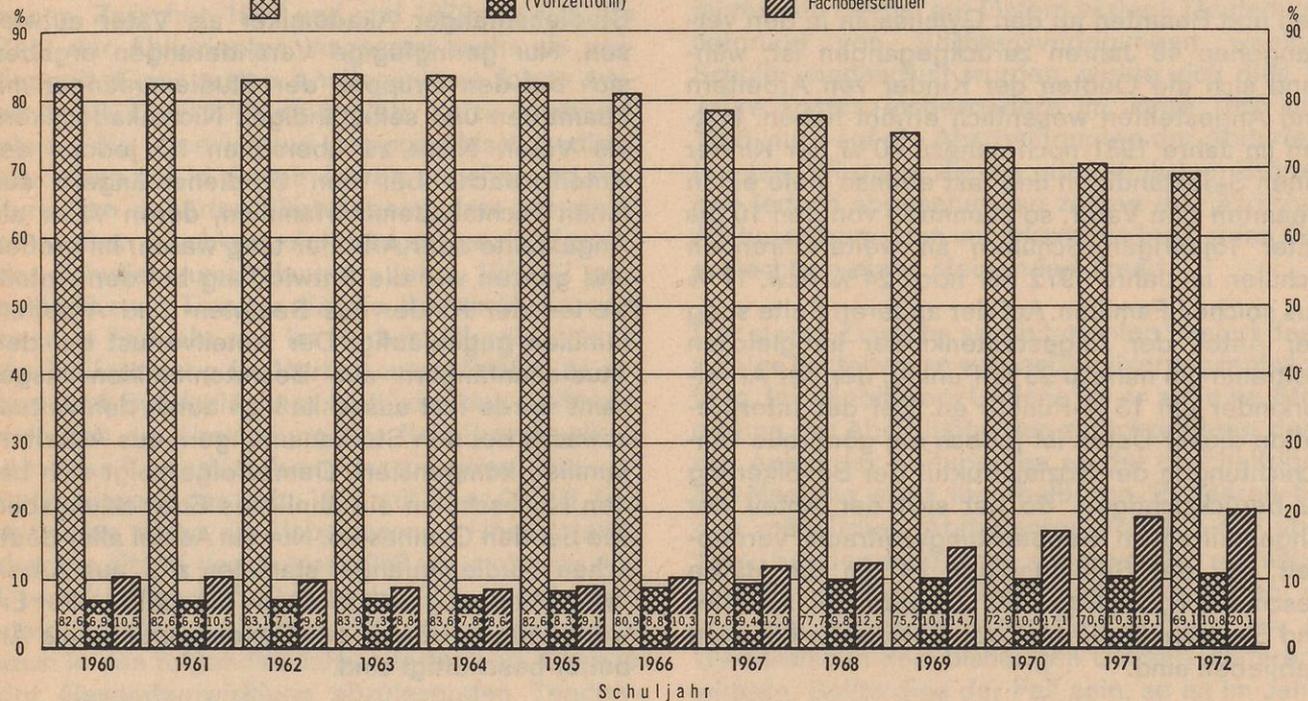
GRAFIK 2

ANTEILVERSchiebung IM BESUCH ALLGEMEINER UND BERUFLICHER SCHULEN DER SEKUNdARSTUFE II

Bundesgebiet

Von 100 Schülern besuchten ... %

- Berufsschulen
- Berufsfachschulen Berufsaufbauschulen (Vollzeitform)
- Gymnasien (11. bis 13. Schuljahrgang) Fachgymnasien Fachoberschulen

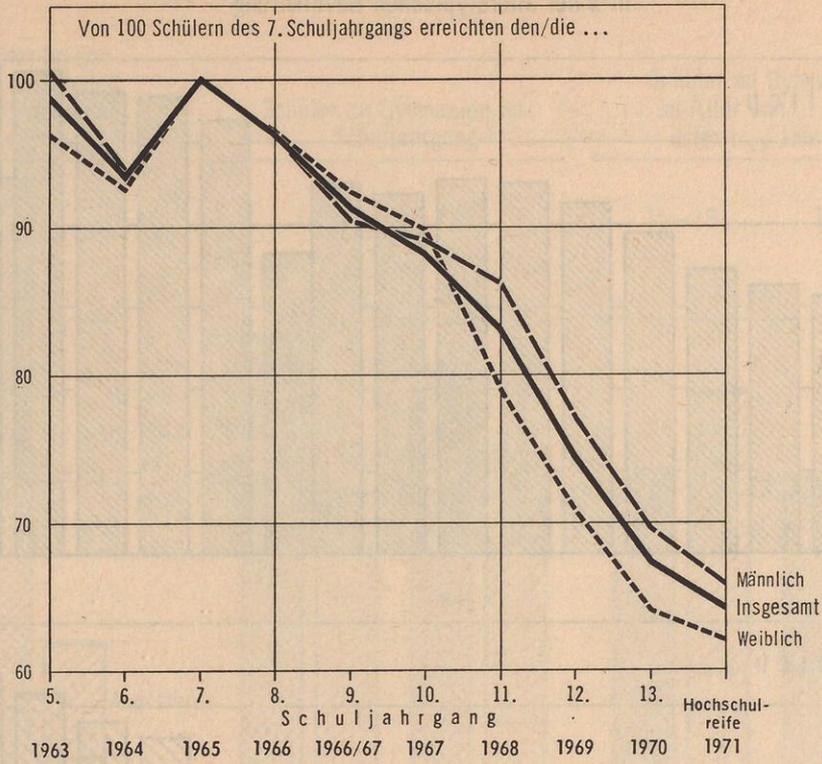


STAT. BUNDESAMT 74642

GRAFIK 3

SCHULBESUCHSERFOLG AN DEN GYMNASIEN

Schulbesuchsperiode: 1963-1971

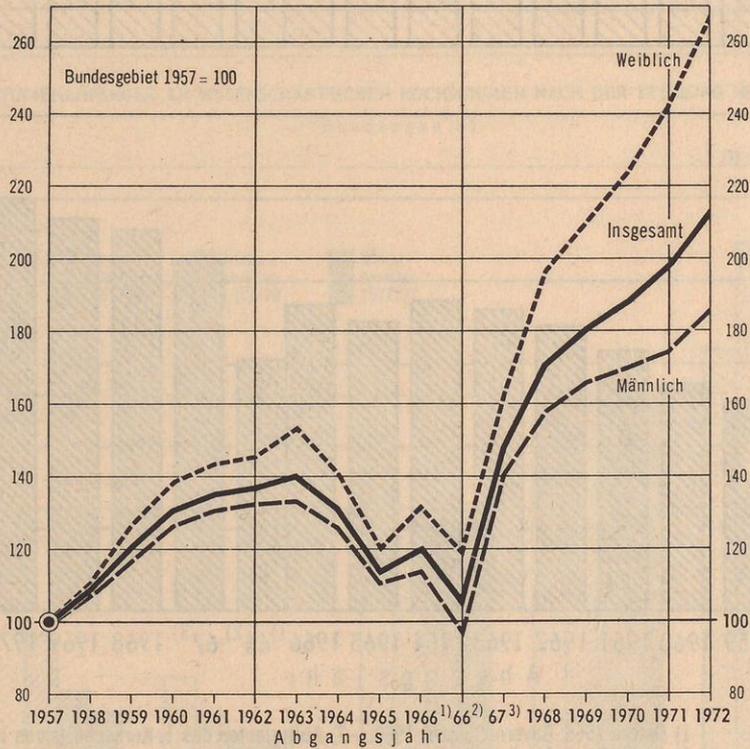


STAT. BUNDESAMT 74 146

GRAFIK 4

SCHULABGÄNGER MIT HOCHSCHULREIFE

(einschl. Nichtschüler)

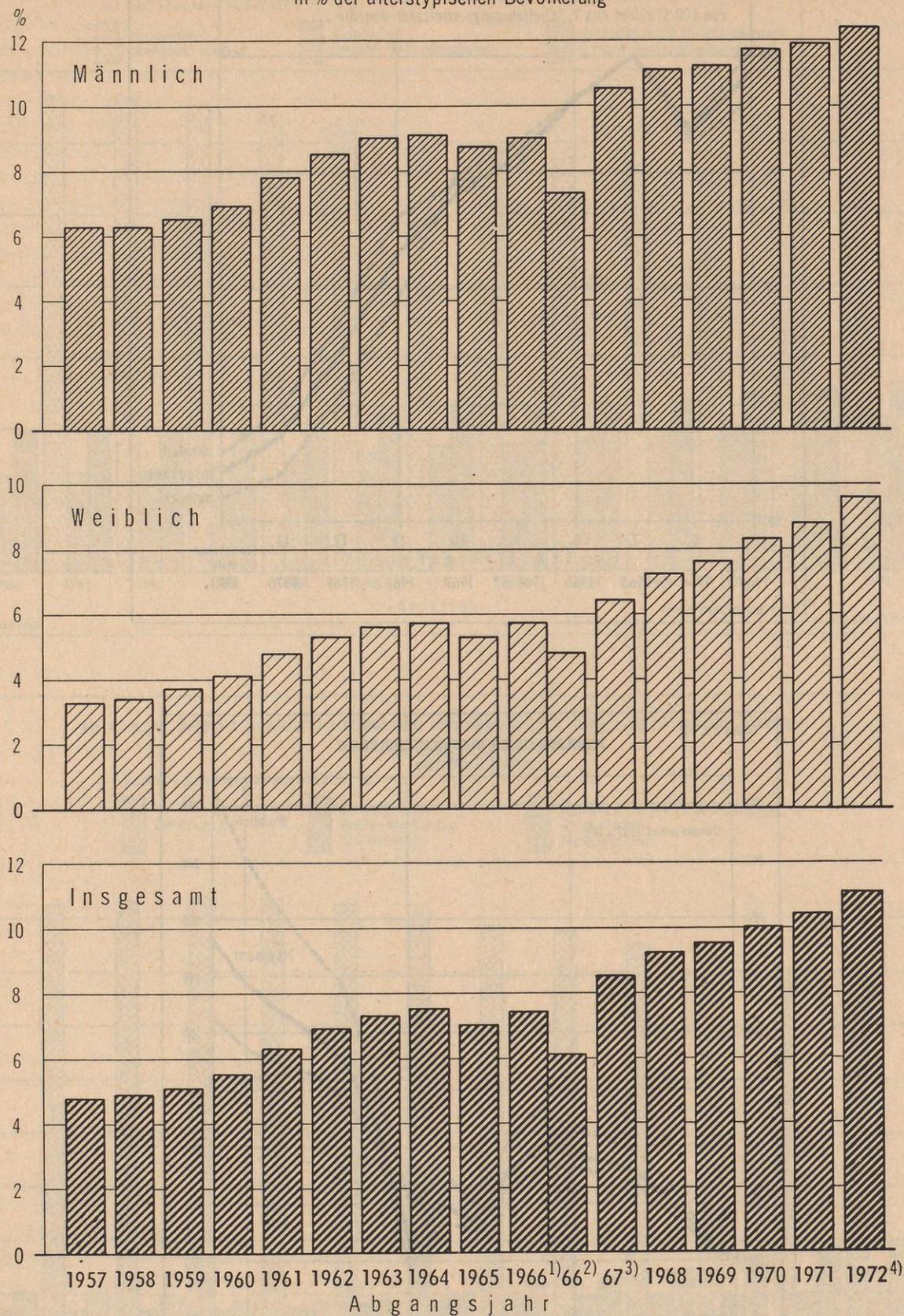


1) Ostern 1966; Bayern: Sommer 1966.- 2) Abiturienten des 1. Kurzsuljahres im November 1966.-
3) Abiturienten des 2. Kurzsuljahres im Sommer 1967; Hamburg und Berlin (West): Ostern 1967.

STAT. BUNDESAMT 74 631

GRAFIK 5 ABSCHLUSSQUOTEN DER SCHULABGÄNGER MIT HOCHSCHULREIFE

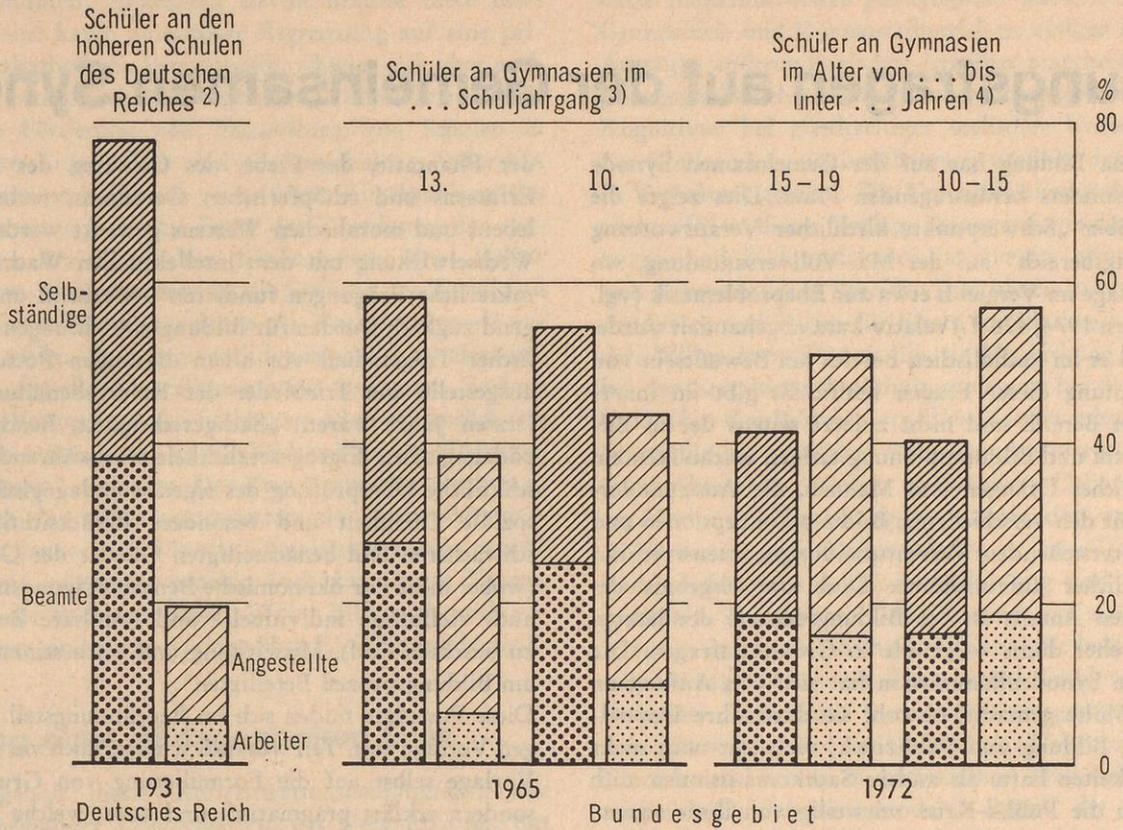
in % der alterstypischen Bevölkerung



1) Ostern 1966; Bayern: Sommer 1966. - 2) Abiturienten des 1. Kurzschuljahres im November 1966. -
 3) Abiturienten des 2. Kurzschuljahres im Sommer 1967; Hamburg und Berlin (West): Ostern 1967.
 4) Vorläufiges Ergebnis.

GRAFIK 6

SCHÜLER AN WEITERFÜHRENDEN SCHULEN NACH DER STELLUNG IM BERUF DES VATERS¹⁾



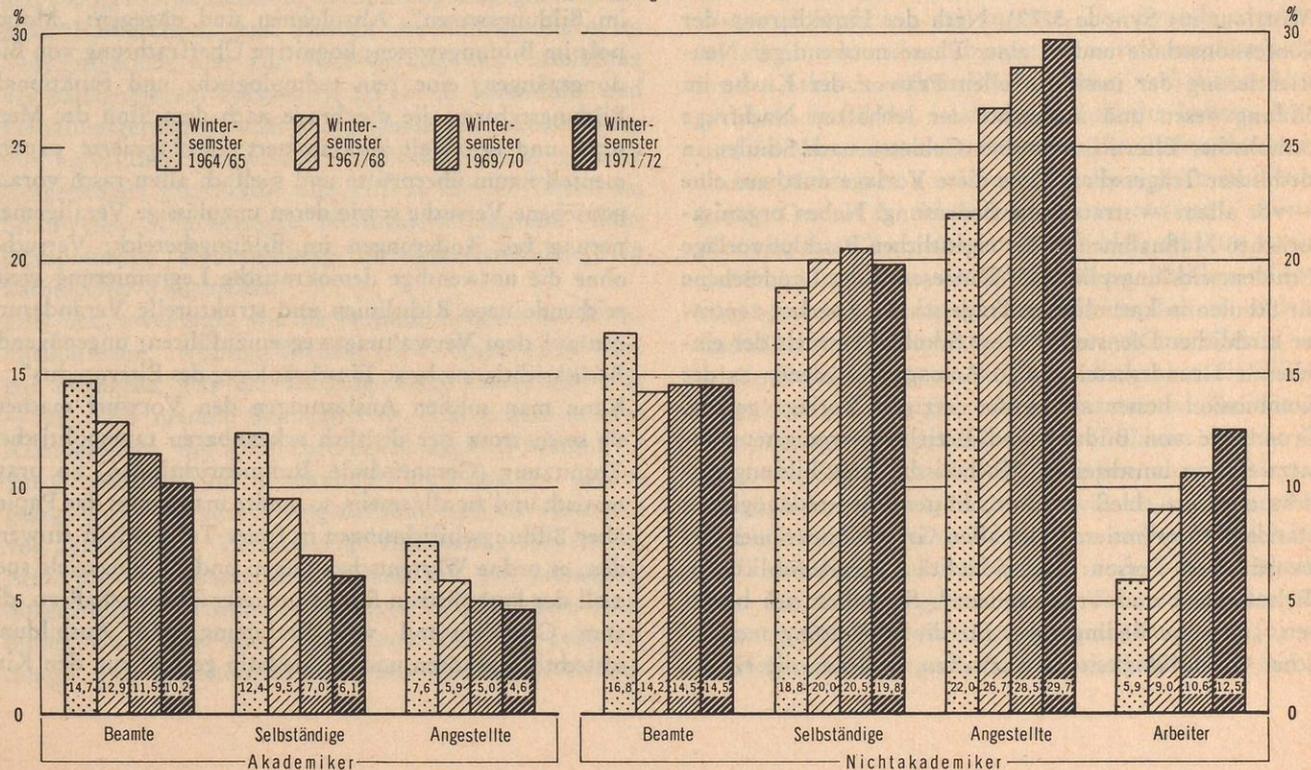
1) 1972: Stellung im Beruf des Familienvorstands. - 2) Jahrbuch für das höhere Schulwesen, 1. Jahrgang 1931 32, Leipzig 1933. - 3) Individualbefragung vom 15.5.1965. - 4) Zusatzbefragung zum Mikrozensus im Juli 1972.

STAT. BUNDESAMT 74633

GRAFIK 7

DEUTSCHE STUDIENANFÄNGER AN WISSENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULEN NACH DER STELLUNG IM BERUF DES VATERS

Bundesgebiet



STAT. BUNDESAMT 74643